

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle

Band: 24 (1956)

Heft: 12

Rubrik: Der protestantische Theologe Dr. Caspar Wirz schreibt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Homoerot müsste in seiner Männlichkeit mehr Kraft aufbringen, die seelisch-geistige Reife zu erstreben und zu erwarten. Was haben die griechischen Philosophen an Kraft und Zeit darauf verwendet! Der homophile Mann müsste sich tragfähiger zeigen für die Berufung des Schöpfers zur besten Meisterung seiner ihm im Beruf gestellten Aufgaben. Gerade um der Mehrheit willen, die mit ihrem Aburteil schnell zur Hand ist. Er müsste mehr Kultur haben als der Mensch der Masse, den sein Trieb in seine Hürde treibt, wo er sich gesetzlich immer geschützt weiss, auch wenn er sich unmoralischer aufführt wie viele Homoeroten. Das Griechentum mit seiner hohen Kultur, mit seinen homophilen Philosophen müsste uns ein ständiger, stiller Lehrer sein.

Wenn einer so die rechte Ordnung zu halten versucht, Agape sucht, selbstlose Liebe und Hilfsbereitschaft in sich erzieht und zur Blüte bringt, wenn er in einer sich auftuenden Not den Anruf Gottes an sich erkennt — wie wir das mit grosser Freude in einigen Notizen des letzten Dezemberheftes lasen — und sich beherzt dort einsetzt, dann soll er nicht denken, dass er zur «Sünde» «verdammt» sei, auch wenn ihm seine Veranlagung manche Wunde schlägt. Er soll aber auch hoffen, dass er einmal seinen Freund finden darf.

Die Angst ist es nicht, die den Menschen schändet und sündig macht, es ist nur die von ihm gewollte Gesetz-, Zucht- und Treulosigkeit.

Christus hat die Homophilie nicht verurteilt. In Sein Schweigen hinein dürfen wir zu deuten versuchen, dass ER auch in diesem, unserm grossen Anliegen die COMPOSITIO OPPOSITORUM, die Beilegung der scheinbaren Gegensätze — — und damit unser Friede sei! locar.



Der protestantische Theologe **Dr. Caspar Wirz schreibt:**

Dass man jahrhundertelang mit Vorurteilen an die Stellen der Heiligen Schrift, welche gegen die Betätigung gleichgeschlechtlicher Liebe zu sprechen scheinen, herantrat und sie immer wieder nach derselben Schablone auslegte, darf uns nicht wundern, wenn wir bedenken, dass es gerade für den sittlichen Menschen nichts Peinlicheres gibt, als wenn er den einzelnen Akten der geschlechtlichen Betätigung nahetreten soll. So kam es, dass von der Reformation bis zur Gegenwart die Exegeten gleichsam mit den Fingern vor den Augen an diesen Stellen vorüber eilten und im Vorbeigehen mit den landläufigen Ausdrücken wie Sodomiterei, Päderastie, widernatürliche Unzucht, unnennbare Laster u.a.m., wie mit Schneeballen um sich warfen, ohne dass sich auch nur einer über seine Terminologie klar zu werden die Zeit genommen hätte. Gegen die Bemerkung bloss menschlicher Meinungen und Urteile aber wird kein Gläubiger etwas einzuwenden haben.

Aus dem leider längst vergriffenen Werk: «Der Uranier vor Kirche und Schrift».